

## 150 Jahre Freiwillige Akademische Gesellschaft

Autor(en):            Andreas Staehelin

Quelle:                Basler Stadtbuch

Jahr:                 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4a3978c5-0a5f-4904-a0b3-1e09670d62db>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die grosse private Helferin der Universität

---

## 150 Jahre Freiwillige Akademische Gesellschaft

---

### *Die Gründung*

Die Gründung der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft (FAG) im Jahre 1835 war nicht nur eine Antwort darauf, dass das Universitätsvermögen in die Teilung des Staatsguts zwischen Basel-Stadt und Basel-Land einbezogen werden musste, und dass die Stadt der Landschaft hierfür eine «Auskaufssumme» von Fr. 331 451.55 zu entrichten hatte. Sie war auch Ausdruck einer neuen Beziehung zwischen Bürgerschaft und Universität. Diese Beziehung war im Verlaufe des 18. Jahrhunderts recht schwach geworden; bei der politisch und wirtschaftlich führenden Schicht bestand kein echtes Engagement mehr für die städtische Hochschule. Die Reformbemühungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ein neues Universitätsgesetz im Jahre 1818 banden sie stärker in den Staat ein und stellten sie auf eine tragfähige Basis. Die Universitätsglieder erhielten die seit Jahrhunderten entbehrten vollen politischen Rechte. Es gelang den Behörden, begünstigt von den repressiven politischen Verhältnissen in Deutschland, bedeutende Gelehrte nach Basel zu ziehen (z.B. den Theologen de Wette oder den Chemiker Schönbein); die Frequenz der Universität blieb aber schwach. Die Dozenten versuchten deshalb bewusst, stärker auf die Bürgerschaft einzuwirken, vor allem durch populäre Vor-



Andreas Heusler-Ryhiner (1802–1868), Ratsherr und Professor der Jurisprudenz, Gründer und erster Vorsteher der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft.

träge und eine eigene Zeitschrift. Ausländer wie junge Basler fanden sich im neuhumanistischen Bildungsideal vereint.

Diese zwar langsam voranschreitende, aber stetige Verbesserung wurde durch den politischen Zwist zwischen Stadt und Landschaft jäh unterbrochen. Die Trennung des Kantons, die Teilung des Staatsguts stellten manches in

Frage. Wollte sich der Stadtkanton auch in Zukunft eine Universität leisten? Konnte er es überhaupt? Gruben nicht die damals erfolgten Neugründungen der Universitäten in Zürich (1833) und Bern (1834) Basel das Wasser ab? Das gab zu denken.

Die Idee zur Gründung einer Gesellschaft von «Freunden unserer wissenschaftlichen Anstalten» wurde von Ratsherrn und Professor Andreas Heusler-Ryhiner (1802–1868) schon am 5. März 1833, also fünf Monate vor der Katastrophe des 3. August 1833, die zur Kantonstrennung führte, in Form eines Aufrufs verfasst und von 35 weiteren Persönlichkeiten unterzeichnet. Heusler sah das kommende Unheil voraus; er ist stets ein Mann mit tiefen politischen Einsichten gewesen. Als die Universität durch ein neues Gesetz vom 9. April 1835 zwar beibehalten, aber aus Rücksicht auf die Staatsfinanzen und wohl auch auf einen besorgten Teil der Bürgerschaft in der Juristischen und Medizinischen Fakultät auf eine nur propädeutische Funktion hinabgestuft wurde, schritt Heusler sogleich zur Tat. Er wusste, dass der private Reichtum der regierenden Schicht beträchtlich war; er erkannte, dass das Funktionieren der Basler Wirtschaft durch die Kantonstrennung in keiner Weise beeinträchtigt wurde, und er hat den industriellen Aufschwung des 19. Jahrhunderts ebenso klar vorausgesehen, wie er beispielsweise auch die Entstehung eines weitgehend entwurzelten Proletariats mit allen politischen und sozialen Folgen schon früh analysierte. Die Gründung der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft war seine ureigene Schöpfung; mit dieser originellen Institution gelang etwas Neues in der Geschichte der Beziehungen zwischen Stadt und Universität in Basel, nämlich die Mobilisierung beträchtlicher privater Mittel für die Zwecke der akademischen Lehre und Forschung.

Er verstand es auch, seine Idee wirksam zu propagieren. Am 20. April 1835 schrieb er im Gründungsaufwurf, «dass Basel gerade im gegenwärtigen Augenblick durch Entwicklung geistiger Regsamkeit und Kraft sich bestreben müsse, das zu ersetzen, was ihm an Gebietsumfang und materiellen Mitteln entrissen worden» sei. Die wichtigsten Tätigkeitsbereiche der neuen Gesellschaft waren schon in diesem Gründungsaufwurf klar umrissen: Gehaltszulagen zur Gewinnung und Erhaltung qualifizierter Dozenten, Ausbau der wissenschaftlichen Sammlungen, Popularisierung der wissenschaftlichen Forschung. Am 17. September 1835 wurde die Gesellschaft definitiv konstituiert; Heusler war ihr erster Vorsteher bis zu seinem Tod 1868. Gemäss ihren Statuten war Zweck der Gesellschaft, «wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen zu befördern, insbesondere aber die in der Stadt Basel bestehenden höheren Lehranstalten sowie auch die Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen zu unterstützen»; der Beitritt stand «jedem Freunde unserer wissenschaftlichen Anstalten offen».

### *Das erste Jahrhundert<sup>1</sup>*

Trotz dem vergleichsweise kleinen Mitgliederbestand – er überschritt das erste Hundert erst 1852 – flossen die notwendigen Mittel der Gesellschaft rasch zu, wobei die Gründungsmitglieder, die fast durchwegs der altbaslerischen Oberschicht angehörten, natürlich mit dem guten Beispiel vorangingen und ihre Verwandten zu Beiträgen motivierten. In der Folge fielen weniger die regelmässigen Jahresbeiträge ins Gewicht als vielmehr Schenkungen, Legate und Stiftungen; unter diesem nahmen die Vergabungen aus den Trauerhäusern eine besondere Stellung ein. Sie waren früher eine Art von freiwilliger Erbschaftssteuer (die es im fiskalischen Sinn noch nicht gab) und konnten

---

A u f r u f  
z u r B i l d u n g e i n e r  
f r e i w i l l i g e n a c a d e m i s c h e n G e s e l l s c h a f t .

---

Der große Rath unsers Kantons hat in seiner letzten Sitzung, in Anerkennung des Werthes und der Wichtigkeit wissenschaftlicher Bildung, und im Gefühle, daß Basel gerade im gegenwärtigen Augenblicke durch Entwicklung geistiger Regsamkeit und Kraft sich bestreben müsse, das zu ersetzen, was ihm an Gebietsumfang und materiellen Mitteln entrisen worden, die Vorschläge des kleinen Rathes über Einrichtung unsrer höhern Unterrichtsanstalten genehmigt. Zu diesem Zwecke, und in der Hoffnung, für das Wohl künftiger Geschlechter zu sorgen, sind Opfer, welche besonders in gegenwärtigen Verhältnissen bedeutend genannt werden müssen, nicht gescheut worden, und es soll nun eine Anstalt, welche Jahrhunderte hindurch der Stolz und die Freude unsrer Väter war, die zerstörenden Stürme überleben, welche unser gemeines Wesen so tief erschüttert, und ihm so manche Wunde beigebracht haben.

Diesen großartigen Sinn unsrer obersten Landesbehörde ehrend, und in der Meinung, es gezieme sich, daß in freien Staaten die schönen und großen Zwecke der Gesellschaft auch durch freiwillige Mitwirkung wohlbedenkender Bürger unterstützt und gefördert werden, ist daher ein Verein von Freunden zusammengereten, um sich zu beraten, ob nicht durch eine bleibende Stiftung der Sinn für wissenschaftliche Bildung fortdauernd belebt, und die Absichten der Landesbehörden befördert werden könnten.

Es ist nicht zu verkennen: wie bedeutend auch die Leistungen des Staats für die wissenschaftlichen Anstalten seyn mögen, es wird immer noch Manches zu ergänzen, zu vollenden, zu vervollkommen übrig bleiben. Es wird wünschenswerth seyn, die populären Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände auch solchen zugänglich zu machen, welche bisher durch ökonomische Verhältnisse davon ausgeschlossen waren, ohne jedoch den dadurch manchem Lehrer zu Theil gewordenen, wohlverdienten Erwerb zu sehr zu schmälern; es wird wünschenswerth seyn, bei besondern Anlässen die Anlegung, Vermehrung und zweckmäßige Aufstellung der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen zu befördern und zu unterstützen; es dürfte vielleicht hier und da wünschenswerth werden, ausgezeichnete und verdienstvolle Männer, deren Wirksamkeit für unsere wissenschaftlichen Anstalten und für unsere Vaterstadt überhaupt in hohem Grade wohlthätig wäre, dadurch anzuziehen oder zu erhalten, daß es den Behörden möglich gemacht würde, ihnen Gehalte, welche in dem Gesetze nicht vorgesehn sind, ohne weitere Belästigung des Staats zuzusichern; ja es ist wünschenswerth, den Uebergang aus dem alten Gesetze in das neue auf eine Weise zu machen, daß dadurch keine Verletzung, keine Bedrückung herbeigeführt wird. Auch kann ein freiwilliger Verein gar Manches anregen, anbahnen und versuchen, was eine Behörde aus Besorgniß des Mißlingens unterlassen muß, was aber doch in der Erfahrung als zweckmäßig sich bewähren kann.

---

Diese Betrachtungen haben die Unterzeichneten veranlaßt, diejenigen ihrer Mitbürger, die sich für das Wohl und Gedeihen unserer wissenschaftlichen Anstalten interessieren, und in denselben eine der Zierden unserer Vaterstadt erblicken, zum Zusammentritt zu einer freiwilligen academischen Gesellschaft im oben ange-deuteten Sinne aufzufordern! Groß ist das Feld, das zu bearbeiten einer solchen Gesellschaft obläge, und bedeutende Leistungen, würden zur ausgedehnten Wirksamkeit in diesem Sinne nöthig, und ein nicht ganz unbedeutendes Capitalvermögen als Grundlage und Garantie für die Zwecke der Gesellschaft unentbehrlich. Aber auch weniger bedeutende Geschenke, auch geringere Jahresbeiträge würden auf verdankenswerthe Weise das Werk fördern können; und was in der ersten Anlage noch unvollkommen und unvollendet auftritt, dürfte sich im Laufe der Jahre gar wohl entwickeln, und es dürfte die Gesellschaft, mit den Behörden Hand in Hand gehend, wesentlich dazu beitragen, daß die wohlthätigen Absichten der gesetzgebenden Behörde mehr und mehr erreicht würden.

In diesem Sinne ergeht dieser Aufruf! Unsere Väter haben durch zahlreiche und ansehnliche Stiftungen ihre Liebe, ihre Achtung für geistige Bildung auf erhabende Weise an den Tag gelegt, und unsre obersten Landesbehörden haben in den jüngsten Tagen bewiesen, daß ihnen die Erinnerung einer schönen Vorzeit heilig ist. Darum wollen wir fortbauen an dem, was unsere Väter angefangen haben, und unser theures Basel soll mehr und mehr eine Stätte geistiger Bildung und Thätigkeit seyn, und wenn durch Handel und Gewerbe sein Wohlstand gefördert wird, wenn sein frommer Sinn durch so manche religiöse und wohlthätige Anstalten sich kund gibt, so laßt uns nach Kräften auch dazu beitragen, daß Kunst und Wissenschaft stets freundlicher bei uns erblühen.

---

Zur weitem Erläuterung unsrer Gedanken folgt hier ein von uns vorberathener Entwurf von Statuten, welche der Genehmigung der sich constituirenden Gesellschaft unterlegt werden sollen.

Basel, den 20. April 1835.

A. Heußler, J. U. D.  
Chr. Burckhardt, J. U. D.  
D. LaRoche, Rect. Gymn.  
P. Merian, Prof.  
Valthr. Thurneyßen.  
St. Vischer.  
Felix Sarasin, Vater.  
Felix Sarasin, Sohn.  
Dan. Kraus, Pfarrer.

beim Tode wohlhabender Personen eine beträchtliche Höhe erreichen. Dass die meisten Legate und Stiftungen für spezielle Zwecke bestimmt waren, erstaunt nicht; allerdings engte dies den Handlungsspielraum späterer Generationen zuweilen fühlbar ein.

Einen eigentlichen «Gesellschaftsbetrieb» hat es von Anfang an nie gegeben; die Jahresversammlungen waren immer äusserst schwach besucht. Die Gesellschaft wurde wohl mit Recht eher als eine Art Fonds zur Unterstützung der Universität angesehen; deshalb wurden Entscheide und Verantwortung mit wenigen Ausnahmen der Kommission überlassen, deren Mitglieder in den periodischen Neuwahlen stets bestätigt wurden. Für spezielle wissenschaftliche Aktivitäten entstanden besondere Vereine wie zum Beispiel die Historische Gesellschaft (1836) oder der Kunstverein (1839); für das Bedürfnis nach populärwissenschaftlicher Literatur und geselligem Kontakt sorgte die seit 1787 bestehende Lesegesellschaft.

In den ersten fünfzig Jahren förderte die Gesellschaft vor allem den akademischen Unterricht durch Besoldungszulagen zur Erhaltung oder Gewinnung hervorragender Dozenten (z.B. Schönbein, Dilthey, Piccard) oder durch die Mitfinanzierung neuer Lehrstühle (z.B. Ludwig Rütimeyer für vergleichende Anatomie und Zoologie, 1854); auch an den Kosten für die vorzeitige Pensionierung von Friedrich Nietzsche – die diesem ein freies, ganz der Philosophie gewidmetes Leben ermöglichte – hat sie sich beteiligt. Es gelang ihr auch, die Juristische und die Medizinische Fakultät aus ihrer propädeutischen Stellung zu befreien und ihren Ausbau zu vollbesetzten Fakultäten wesentlich zu fördern. Ein Hauptziel war auch die Veranstaltung populärer Vorlesungen, in denen vor allem Jacob Burckhardt brillierte; 1864 wurde diese Aufgabe von einem neuen

Verein zur Veranstaltung populärer Vorträge übernommen<sup>2</sup>.

Von Anfang an ging ein Teil der Erträge an die akademischen Sammlungen. Die stürmische Entwicklung der Medizin und der Naturwissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass sich die Gesellschaft bei grossen Neubauten engagierte: dem Bernoullianum als Anstalt für Physik, Chemie und Astronomie (Einweihung 1874), der pathologischen Anstalt (1880), dem Vesalianum als Anstalt für normale Anatomie und Physiologie (1885), der Vergrösserung der pathologisch-anatomischen Anstalt (1901) und der chemischen Anstalt (1910); ebenso beteiligte sich die FAG massgebend am damaligen Neubau der Universitätsbibliothek (1896).

Seit 1910 hat sich die Gesellschaft an keinem Neubau mehr beteiligt; dies konnte sie nun dem Staate überlassen. Um so mehr wurden ihre Mittel in Anspruch genommen für Besoldungen und Zulagen an die Lehrkräfte der Universität, wobei wohl die Philosophisch-Historische Fakultät am meisten profitierte, und für Beiträge an die laufenden Betriebskosten der entsprechend dem Aufschwung der Spezialisierung fast aller Wissenschaften immer zahlreicher gewordenen Institute, Seminare, Sammlungen und Museen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gewährte sie zudem in steigendem Masse auch Beiträge an die Druckkosten wissenschaftlicher Werke; 1906 beteiligte sie sich erstmals an der Finanzierung eines wissenschaftlichen Kongresses in Basel. Stipendien für Studenten wurden von der ihr angegliederten Wackernagel-Stiftung und der ihrer Aufsicht unterstellten Theodor Engelmann-Stiftung vergeben.

### *Die FAG seit 1935<sup>3</sup>*

Vorsteher der Gesellschaft war seit 1929 der Jurist und Kaufmann Heinrich Iselin-Weber

(1888–1955), der vor allem als hoher Offizier (seit 1947 Oberstkorpskommandant) bekannt geworden ist; von seiner Organisationsgabe wie auch von seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue profitierten die Gesellschaft und mit ihr die Universität in hohem Masse. Auf seine Anregung hin erliess die Kommission der FAG zur Hundertjahrfeier 1935 einen Aufruf zur Errichtung einer «Jubiläumstiftung zur Förderung wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften»; trotz ihren geringen materiellen Bedürfnissen habe die geisteswissenschaftliche Tätigkeit mit den vorhandenen Mitteln bisher nur in unzureichender Weise gefördert werden können. Gedacht war vor allem an ein Aufstocken der Bestände der Universitätsbibliothek und an Druckkostenzuschüsse für wis-

Das Vesalianum, eines der Universitätsinstitute, an dessen Bau die Freiwillige Akademische Gesellschaft einen namhaften Beitrag spendete. Ansicht um 1900. Das Vesalianum beging übrigens 1985 sein 100-Jahr-Jubiläum.

senschaftliche Arbeiten. Die FAG stattete diesen neuen sogenannten Jubiläumfonds mit einem Grundkapital von 100 000 Franken aus; er wurde in den folgenden Jahren sehr stark in Anspruch genommen.

Während es nicht gelang, die Zahl der Mitglieder zu erhöhen – sie pendelte sich für lange Jahre zwischen 450 und 500 ein –, riss die Tradition, die Gesellschaft mit Legaten zu bedenken, trotz der Arglist der Zeit (Krise, zweiter Weltkrieg) nicht ab. Genannt seien u.a. die Handmann-Horner-Stiftung für die Förderung der Theologie (1941), der Carl Mettler-Fonds für Habilitationsstipendien der Philosophisch-Historischen Fakultät (1942), die Fritz Sarasin-Stiftung für Forschungsreisen von Naturwissenschaftlern (1942) und der August Collin-Fonds zur Förderung naturwissenschaftlicher Forschungen (1943). Während des zweiten Weltkriegs wurde bereits, vor allem im Hinblick auf die Nachkriegszeit, in der Schweiz die Gründung eines Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung erwogen,



doch scheiterten die entsprechenden Verhandlungen zunächst. In Basel entschloss sich deshalb die FAG 1943 im Auftrag des Erziehungsdepartements und der Universität, eine Sammlung auf breiter Basis (Wirtschaft, Private) durchzuführen, bei der wiederum die Förderung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen im Vordergrund stand, denn Medizin und Naturwissenschaften fanden an den grossen Industrien Rückhalt. Die Sammlung ergab noch im selben Jahr über 200 000 Franken; der daraus neu gebildete «Fonds zur Förderung der Geisteswissenschaften» wurde einer speziellen Kommission unterstellt, in der auch Rektorat und Kuratel vertreten waren. Dass er einem dringenden Bedürfnis entsprach, zeigt seine starke Beanspruchung; 1954 war er bereits auf 110 000 Franken zusammengeschmolzen.

Überhaupt waren die Nachkriegsjahre 1948–1953 durch Defizite in der Gesellschaftsrechnung gekennzeichnet, eine seltene Erscheinung in ihrer Geschichte! Ihre Aktivitäten bewegten sich im gewohnten Rahmen. Einen beträchtlichen Teil beanspruchten fort-dauernd Beiträge an die Besoldung einzelner Professoren und, seit 1940, auch von Assistenten, ferner Beiträge an Institutskredite, die wegen der staatlichen Sparmassnahmen der Krisen- und Kriegszeit gekürzt worden waren, und an die Universitätsbibliothek. Seit 1942 wurden auch notleidende wissenschaftliche Zeitschriften unterstützt. Der neue Fonds ermöglichte nun aber auch die Finanzierung grösserer Forschungsunternehmen, wie z.B. das Französische Etymologische Wörterbuch, der Atlas der schweizerischen Volkskunde, die Edition der Amerbach-Korrespondenz oder die Erschliessung spezieller Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek.

Die 1950er Jahre brachten in manchem eine Wende. An die Stelle des am 31. Januar 1955

verstorbenen Vorstehers H. Iselin-Weber trat F. Emmanuel Iselin-Mylius. 1952 wurde der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung gegründet, von dem man sich eine gewisse Entlastung der Verpflichtungen versprach; die FAG steuerte 10 000 Franken an das Startkapital bei. Der Aufschwung der Wirtschaft und mit ihr auch die Verbesserung der Staatsfinanzen zeichneten sich ab; so konnte die FAG, die damals besonders eng mit der Kuratel zusammenarbeitete, mit Recht darauf dringen, ihre Beiträge an Institute, Anstalten und Bibliotheken zeitlich zu befristen, da dies eigentlich Aufgaben des Staates waren.

Die Fünfhundertjahrfeier der Universität 1960 spornte auch die FAG zu neuer Tätigkeit an. Zusammen mit der Basler Handelskammer rief sie 1957 ein «Komitee für die 500-Jahr-Spende» ins Leben, das sich die Aufgabe stellte, möglichst grosse Mittel zu sammeln, mit Erfolg: die vier Basler Chemiefirmen spendeten sechs Millionen, der Kanton Basel-Landschaft eine; Beiträge aus Gewerbe, Handel und Industrie sowie von Privaten ergaben über dreieinhalb Millionen, so dass noch im Jubiläumsvonjahr der «Fonds zur Förderung von Lehre und Forschung» nach Ausscheidung zweckgebundener Beiträge mit einem Anfangskapital von 10 333 825 Franken ins Leben trat. Er ist Eigentum der FAG, wird aber von einem besonderen Kuratorium verwaltet. Er unterstützt Lehr- und Forschungstätigkeit in personeller und materieller Beziehung an allen Fakultäten, darf aber nicht verwendet werden für Aufgaben, zu denen der Staat gesetzlich verpflichtet ist. Im gleichen Jahr erhielt die FAG von Franz Werenfels einen Fonds für Stipendien und Druckkostenzuschüsse an Dissertationen; ihm folgten 1961 der Karl August Burckhardt-Koehlin-Fonds zur Anschaffung von Handzeichnungen

gen aus dem 20. Jahrhundert für das Kupferstichkabinett, der «Dr. h.c. Carl Koechlin-Vischer-Fonds» (1969) und der «Roland Ziegler-Fonds» (1975), beide mit freier Mittelbestimmung, sowie weitere, kleinere Legate; der Verkauf der stark überalterten und deshalb kostspieligen Liegenschaft Münsterplatz 4/6 (1974) erbrachte ebenfalls einen beträchtlichen Zuwachs des Gesellschaftsvermögens, der in Immobilien angelegt wurde.

Im Juni 1963 übernahm H. Lucas Sarasin das Amt des Vorstehers. Eine energische Mitgliederwerbung in den Jahren 1973/74 und die Auflösung der «Vereinigung ehemaliger Stu-

Wirtschaft bezahlten Löhnen weit hintennach. Erst das neue Lohngesetz für das Staatspersonal vom 12. November 1970 mit seiner massiven Besserstellung der Dozenten, insbesondere der Ordinarien, brachte schlagartig Besserung; mit einem Male fielen alle Besoldungsbeiträge aus der Gesellschaftsrechnung weg. Diese wies seit 1970 zum Teil bedeutende Überschüsse auf; das Gesellschaftsvermögen stieg von 16 223 649 Franken im Jahre 1970 auf 21 323 866 Franken im Jahre 1983. Gleichwohl ist zu bedenken, dass dieser Zuwachs von nominal 32% mit der Inflation und Teuerung bei weitem nicht Schritt gehalten



dierender der Universität Basel», deren grosse Mehrheit der FAG beiträt, liessen die Mitgliederzahl auf Ende 1975 endlich auf über 1000 anwachsen (1983: 1056). Die Jahre der Hochkonjunktur brachten zunächst immer mehr Gesuche um Besoldungsbeiträge, speziell von Inhabern gesetzlicher Lehrstühle, denn die staatlichen Besoldungen hinkten den in der

Die Mitglieder der Kommission der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft im Jubiläumsjahr 1985 (von links nach rechts): Prof. Dr. Peter W. Schiess, Prof. Dr. Marc Sieber, Dr. Guido Herz, Dr. Marius Hoffmann, Dr. Christoph J.C. Albrecht, Schreiber, Dr. H. Lucas Sarasin, Vorsteher, Dr. Ernst Vischer, Statthalter, Prof. Dr. Andreas Staehelin, lic.iur. Beat A. Jenny, Prof. Dr. Iris Zschokke und Dieter Gloor, Seckelmeister.

Festakt vom 5. Juni 1985 in der Barfüsserkirche ▷

hat und dass die engen Zweckbestimmungen vieler Fonds den Spielraum der Kommission einengen. Bei den seit der Mitte der 1960er Jahre ständig wachsenden Studentenzahlen braucht aber die Universität immer mehr Mittel; ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten, das Niveau von Lehre und Forschung einigermaßen beizubehalten, sind bekannt. Für viele Forschungs- und Publikationsprojekte, die an die FAG herangetragen werden, ist eine Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Nationalfonds und anderen Geldgebern, häufig der Max Geldner-Stiftung und der Industrie, vonnöten. Aus eigener Kraft finanziert die

FAG kleinere Forschungsprojekte, Forschungsreisen; sie gibt Beiträge an apparative Einrichtungen der Universitätsinstitute, sie unterstützt die wissenschaftliche Arbeit in den Museen und gewährt Publikationsbeiträge.

### *Chronik des Jubiläumsjahrs*

«Die Existenz dieses segensreich wirkenden Vereins ist im wesentlichen nur Insidern bekannt» (Sandoz-Gazette 27.3.1985). Es war deshalb das erklärte Ziel des Jubiläums, die Gesellschaft besser bekannt zu machen. Im Rahmen einer Pressekonferenz am 5. Februar 1985 orientierte der Vorsteher über die ge-



planten Aktivitäten und gab als Jubiläumsgeschenk der FAG an die Universität die Errichtung einer «Besuchsprofessur» bekannt; während vorerst zehn Jahren kann das Rektorat alljährlich einen hervorragenden Wissenschaftler für ein Semester als Gastdozenten nach Basel einladen. Die Reihe dieser Besuchsprofessoren wird im Sommersemester 1986 mit dem international bekannten Soziologen und Politologen Ralf Dahrendorf eröffnet. Mit einer auf breiter Basis versandten Werbebroschüre, mit zahlreichen Zeitungsartikeln und Radiointerviews, mit einer von Ende März bis Mitte Mai dauernden Ausstellung in den Vitrinen des Schweizerischen Bankvereins und mit einem Sonderstempel der PTT wurde das Interesse der Öffentlichkeit geweckt. Im Mai schenkte der Bankverein der FAG eine silberne Choclatière mit eingraviertem Universitätswappen aus dem Jahre 1778; sie wurde, zusammen mit andern von der FAG mitfinanzierten Stücken, im Historischen Museum ausgestellt und nachher dem Rektorat als Leihgabe anvertraut. Auch das Naturhistorische Museum und die Universitätsbibliothek statteten ihren Dank für die Unterstützung durch die FAG mit Sonderausstellungen ab.

Den Höhepunkt des Jahres bildete der offizielle Festakt am 5. Juni 1985 in der Barfüsserkirche, zu dem sich zahlreiche Mitglieder und andere Freunde der Wissenschaften zusammen mit Universitätsangehörigen und Vertretern der Behörden einfanden. Die musikalische Umrahmung, aus der die Uraufführung einer Fanfare über «fag» für fünf Blechbläser von Daniel Kaiser (geboren 1938) erwähnt sei, wurde von Bläsern des Stadtposaunenchores Basel und Mitgliedern der BOG ausgeführt. Nach der Begrüssung durch den Vorsteher Dr. H. Lucas Sarasin sprachen der Rektor der Universität, Prof. Dr. W. Hill, und Regie-

rungspräsident E. Keller den Dank von Universität und Stadt für die Mittler- und Helferrolle der Gesellschaft aus. Einem auch für die FAG hochaktuellen Thema, nämlich dem Errichten eines Systems für forschungspolitische Früherkennung, galt die Ansprache des Präsidenten des Schweizerischen Wissenschaftsrates, Prof. Dr. Bernhard Schnyder<sup>4</sup>.

Nach einem von der Regierung gespendeten Aperitif fanden sich gegen 100 geladene Gäste zu einem Nachtessen im Münstersaal des Bischofshofes ein. Nebst dem originellen Menu aus der Zeit der Gesellschaftsgründung und der Tafelmusik gab besonders eine witzige gereimte Produktion des Vorstehers dem Anlass seine Würze.

Schliesslich fanden sich die Mitglieder am 18. September 1985 zur ordentlichen Jahresversammlung im Grossratsaal ein; alt Regierungsrat Dr. h.c. Arnold Schneider zog in seinem Referat «Die Universität Basel und die politischen Randbedingungen in den Jahren 1955–1985» im Grossratsaal die Summe aus seinen hochschulpolitischen Erfahrungen. So darf die Freiwillige Akademische Gesellschaft auf ein reiches und erfülltes Jahr zurückblicken. Ihre Mitgliederzahl ist kräftig gestiegen. Möge sie auch in Zukunft zur Solidarität von Stadt und Region Basel mit der Universität kräftig beitragen!

#### *Anmerkungen*

1 Carl Felix Burckhardt: Geschichte der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft der Stadt Basel während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens. Basel 1885. –

Georg Boner: Geschichte der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft während der ersten 100 Jahre ihres Bestehens. Basel 1935.

2 Vgl. Basler Stadtbuch 1978. Basel 1979. S. 82 ff.

3 Quelle: Gedruckte Jahresberichte.

4 Die Ansprachen sind abgedruckt in: Uni nova, Mitteilungen aus der Universität Basel, Nr. 40, Juli 1985.